

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 49 - 2025



MENSCHEN • AUS DER REGION • AUS DEM DORF • HEIMAT • MEINE WOCHE • MIA SCHWÄTZE PLATT



Auch 2025 ist Ostern ein wohltuendes Fest.

Ostern 2025. Das Fest der Auferstehung Jesu Christi. In diesem Jahr erneut inmitten einer Welt von Kriegen, der Flucht von Millionen von Menschen vor Tyrannei und Tod, einer Welt auf der Suche nach Frieden inmitten großer Zerrissenheit.

Aber wir müssen Ostern feiern, weil sich das Fest mit Hoffnung verbindet. Da mag der einzelne noch so sehr mit der Amtskirche hadern, viele treten aus, aber der Glaube an Jesus ist etwas anderes. Das hat nichts mit den Verfehlungen der Kirchenverantwortlichen zu tun und auch nicht damit, wie gering der Veränderungswille der so männlich geprägten Weltkirche ist. Dass 2025 Frauen der Zugang zu wichtigen Kirchenämtern immer noch verwehrt wird, es ist einer der Gründe, warum immer mehr Menschen weltweit an der Kirche zweifeln.

Ostern ist anders als Weihnachten, es wirkt wohltuend. Es ist besinnlicher, es gibt weniger Einkaufsstress, vieles ist einfacher, nachdenklicher machend. Ostern ist so viel: für die Kinder das Suchen nach Eiern und Süßigkeiten, das Festmahl für die Familie, der Osterkuchen in Form eines

Hasen oder Lamms, das Aufstellen der Osterkerze in der Kirche, in manchen Orten das Ostereierschießen. Auch die Ostermärkte sind Ostern. Und dass von Karfreitag bis zum Ostersonntag die Kirchenglocken nicht läuten und bei uns die Jugendlichen mit ihren Kleppern durch das Dorf ziehen, es gehört auch zu Ostern.

Der Hase wurde schon früh als Symbol für die Auferweckung Christi gesehen: Da Hasen keine Augenlider haben, schlafen sie mit offenen Augen. Schon die frühen Christen erwarteten – entsprechend dieser Darstellungsweise – wachend in der Nacht von Karsamstag zum Sonntag die Auferstehung Christi, die sie „in heiligen Zeichen“ wie dem Osterfeuer und der Osterkerze feierten.

Johann Wolfgang von Goethe hat den „Osterspaziergang“ beschrieben, Annette von Droste-Hülshoff hat dem Fest das Gedicht „Am Ostersonntage“ gewidmet. Der Maler Caspar David Friedrich hat 1835 dem „Ostermorgen“ ein Gesicht gegeben und Albrecht Dürer 1502 dem „Jungen Feldhasen“ mit einem der berühmtesten Illustrationen dieses Tieres. Foto: WP



Albrecht Dürer: Feldhase / Google Arts&Culture

Ostermorgen

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet
Und schmettert', hoch im Blau verborgen,
Ein freudig Auferstehungslied,
Und wie sie schmettete, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen,
Wach auf, du froh verjüngte Welt!
...
Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Gräfte –
Wacht auf! Der Ostertag ist da.

Emanuel Geibel (1815-1884)

Heimat.

Bio-Weingut Die Traubenhüter.

Thomas und Magdalena Ibalb betreiben das Bio-Weingut Die Traubenhüter. Beide sind mit Trauben und Wein seit der Kindheit vertraut, beide durch elterliche Weinbaubetriebe und Thomas dann auch durch seine Ausbildung zum Winzer mit anschließendem Studium in Geisenheim. Sie hatten schon fast dreißig Jahre gemeinsam in den Hatzenporter Weinbergen gearbeitet und die geernteten Trauben an befreundete Winzerkollegen verkauft, als sie sich 2015 entschlossen, ihre Rieslingweine selbst auszubauen, abzufüllen und zu vermarkten. Im selben Jahr meldeten sie ihren 1 ha Steillagenbetrieb zur 3jährigen Umstellung auf ökologischen Weinbau an und wurden Mitglied des ökologischen Weinbaubundesverbandes ECOVIN. Nach der erfolgreichen Zertifizierung in 2019 wird seither die Einhaltung der Kriterien jährlich überprüft. Seite 3



Aus dem Dorf.

Erinnerungen an die Volksschule.

Vor 60 Jahren endeten für Josef Ibalb acht Jahre Volksschule Hatzenport, die letzten vier Jahre mit Lehrer Josef Spitz. Anlass genug, sich an ein paar Ereignisse in diesem letzten Schuljahr zu erinnern. Seite 5

Neues von der Frauengemeinschaft.

Gravierende Veränderungen gibt es bei der Mitgliederversammlung der Frauengemeinschaft Hatzenport: Nach jahrzehntelanger Vorstandsarbeit machen Christel Ackermann, Inge Wilkening und Gisela Ostrowski Platz für die nächste Generation. Für ihre mit Herzblut und fast unermüdlichem Einsatz geleistete Arbeit wurden die scheidenden Vorstandsmitglieder geehrt. Seite 4

Aus der Region.

Burgfestspiele 2025 werden bunt.

Sie sind das kulturelle Aushängeschild Mayens: die Burgfestspiele. Überregional von Bedeutung haben die Inszenierungen von Jahr zu Jahr an Publikumszuspruch und vor allem auch an Wahrnehmung, was den Wert der Aufführungen betrifft, zugenommen. 2025 ist wieder vom 1. Juni bis zum 16. August eine große Vielfalt angesagt. Seite 7



Glosse.

Diese Politik geht an unseren eigentlichen Wünschen weit vorbei.

Die Bundestagswahl ist vorbei. Die Themen Migration, Wirtschaft und innere und äußere Sicherheit waren bestimmend im Wahlkampf. Die Politiker aller Parteien haben uns immer erzählt, das seien die Bedürfnisse der Menschen. Sie, die Politiker, hätten da genau hingehört.

Denkste, ihr Schlauberger. Das vor allem im ländlichen Bereich notwendigste Verlangen hatte niemand auf der Agenda, alle haben es schamlos vernachlässigt. Was sich die Menschen in unseren Dörfern am meisten wünschen, ist die Änderung des Paragraphen 436, Ziffer 13 mit der Überschrift „Was wünscht sich der normale Bürger am meisten?“. Danach sollten Bürgermeister und Gemeinderäte bemüht sein, dass es in jedem Dorf unter 1000 Einwohnern eine Kneipe mit Bier vom Fass geben sollte. Dieses „sollte“ muss weg und in ein „muss“ umgewandelt werden.

Nehmen wir Hatzenport. Als es im Schrupftal noch die Wirtschaft von Maria und Fritz Eifler gab und in der Moselstraße, versteckt in einer Scheune, das „Restaurant“ von Paul Berg, da konnten die Grundbedürfnisse der Menschen noch befriedigt



Hatzenporter Kneipe in den 1970-er Jahren. Foto: Archiv Schössler.

werden. Wenn da ein Mann zu seiner Frau sagte, dass er mal gerade auf ein Bier weggehe, da stimmte es noch, weil er tatsächlich Möglichkeiten hatte, einen Platz an einer Theke zu finden.

Wir brauchen eine neue Partei, die die Menschen, vor allem die männlichen, noch ernst nimmt. Die „WBEKID“ („Wir brauchen eine Kneipe im Dorf“) ist aber mehr als nur

die Rückführung in gute alte Zeiten. Sie ist von sozialer Bedeutung, sie sorgt für Ausgeglichenheit in den Familien, für inneren Frieden, sie lässt aus Männern wieder Kerle werden, und sie ist natürlich ein Wirtschaftsfaktor, denn nicht nur die Bierproduzenten profitieren, sondern auch die Lieferanten von Bockwürsten, Frikadellen, Senf, Brötchen, Moselfeuer, Doppelkorn

und all dem, was man braucht, um an Theken und Tischen ohne Tischdecken wirklich glücklich zu werden.

Warum redet die Politik so an uns vorbei? Uns geht es nicht um Waffenlieferungen, weil wir nämlich Frieden wollen. Ausländer, die ein Teil unserer Gesellschaft sind, die wollen wir auch nicht abschieben. Aber ohne Kneipe können wir nicht sein. Mehr als 47 % aller Männer ab 39 leiden inzwischen unter psychischen Erkrankungen. Der Grund: Sie kommen kaum noch von daheim weg.

Nächstes Jahr sind Landtagswahlen in Rheinland-Pfalz. Wir müssen heute damit anfangen, den Politikern zu erklären, dass die beste Investition in eine glückliche Landbevölkerung die ist, dass jeder um die Ecke wieder seine Kneipe hat. Wenn das nicht klappt, dann muss die „WBEKID“ raus in den Krieg ziehen.

Ist es denn wirklich zu viel verlangt, wenn wir davon träumen, wie es früher einmal war? Bei den Eiflers Maria und Fritz, beim Müllersch Ansgar, beim Gerlachs Lothar, beim Jockel, beim Mättsche Thres, beim Pleser, und bei Bergs Paul.

MIA SCHWÄTZE PLATT

Die Musel es schunn säit Jahre e Villvölkerimisch...
... suzesôn en Cuvée, gell?



FOTORÄTSEL



Welcher fleißige Helfer vom Saubermannstag verbirgt sich hinter der Montur?

Für den schnellsten Einsender des richtigen Namens an info.dasblatt@web.de gibt es einen kleinen Preis!

Foto: Maria Gietzen

WAS ICH SCHON IMMER MAL GESAGT HABEN WOLLTE ...

...ist, dass der Verbandsgemeinde-Wandertag am 1. Mai 2025 in Hatzenport nur als Gemeinschaftswerk von Gemeinde und Vereinen gelingen kann. Und das sieht sehr gut aus. Uwe Buschbaum bringt die Vereine und ihre Ideen zusammen. Tobias Kranz und Mathias Rothmeier sorgen für eine gute Bewerbung der Veranstaltung und die Zusammenarbeit mit Julia Assenmacher von der Verbandsgemeinde klappt prima. Die 50. Ausgabe von DAS BLATT wird den Wandertag bereichern, ebenso die Tombola zu diesem Anlass.

Jetzt müssen die Hatzenporter und die Wanderer der Region nur noch ihre Wanderschuhe schnüren. Hatzenport, die Gemeinde und ihre Vereine, sind bereit, ein guter Gastgeber für viele Besucher zu sein.



Impressum

DAS BLATT.
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:
MiTTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard Schröder, Christian Wilkening.

Redaktionsbüro:
Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14,
56294 Münstermaifeld,
Telefon: 02605 953853,
Mail: info.dasblatt@web.de

Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen,
Irmgard Schröder

Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16,
56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de
Desweiteren: Maria Gietzen (MG),
Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS)

Layout und Satz:
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,
Mobil: 0160 3148177
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag:
Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2,
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710

Vertrieb und Auflage:
Christian Wilkening, Schrupftal 15,
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 550, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus der Redaktion.

DAS BLATT. versteht sich als Medium ehrenamtlich tätiger und unabhängiger Bürgerinnen und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben, das dörfliche Geschehen transparent machen, Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation anregen.

MiTTENDRiN. e.V.:
Kreissparkasse Mayen
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75
BIC: MALADE51MYN
VR Bank Rhein-Ahr-Eifel
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00
BIC: GENODED1BNA



Unsere Hatzenporter Winzer:

Bio-Weingut Die Traubenhüter.

Thomas und Magdalena Ibal betreiben das Bio-Weingut Die Traubenhüter. Beide sind mit Trauben und Wein seit der Kindheit vertraut, beide durch elterliche Weinbaubetriebe und Thomas dann auch durch seine Ausbildung zum Winzer mit anschließendem Studium in Geisenheim. Sie hatten schon fast dreißig Jahre gemeinsam in den Hatzenporter Weinbergen gearbeitet und die geernteten Trauben an befreundete Winzerkollegen verkauft, als sie sich 2015 entschlossen, ihre Rieslingweine selbst auszubauen, abzufüllen und zu vermarkten.



Die Traubenhüter Thomas und Magdalena (Bild oben), der Orion/Fetthennenbläuling (Bild unten) sowie ein Blick in den Pfarrhauskeller (Bild rechts). Fotos: Thomas und Magdalena Ibal

Im selben Jahr meldeten sie ihren 1 ha Steillagenbetrieb zur dreijährigen Umstellung auf ökologischen Weinbau an und wurden Mitglied des ökologischen Weinbaubundesverbandes ECOVIN. Nach der erfolgreichen Zertifizierung in 2019 wird seither die Einhaltung der Kriterien jährlich überprüft.

Auf der Suche nach einem passenden Namen für das „neue“ Weingut recherchierten die beiden und stießen auf die alte Berufsbezeichnung „Traubenhüter“. Im Süden Deutschlands nannte man so die Beschützer der Trauben vor Vogelfraß und Diebstahl. Im Bio-Weingut fasst es im Sinne von behutsam oder behütend treffend die Betriebsphilosophie zusammen: Erzeugung gesunder Trauben im größtmöglichen Einklang mit der Natur, schonende Verarbeitung im Herbst, spontane Vergärung mit anschließend langem Hefelager und später Abfüllung.

Die Weine der Traubenhüter seien somit nie gleich, sagt Thomas Ibal, und immer ein Spiegel des Jahrgangs. Er beschreibt die Weine des Weinguts als Rieslinge mit einem voluminösen Mundgefühl, hohen Mineralanteil (Extrakt) und harmonischen Süße-Säure-Verhältnis. Dies werde vor allem auch durch die bewusst niedrig gehaltenen Erträge erreicht. Eine ganze Reihe von Goldenen und Silbernen Kammerpreismünzen bestätigen die sehr gute Qualität der Weine des Weinguts. Mit einem 2018er Riesling-Sekt Brut nature aus dem Kirchberg, der nach über 4 Jahren Hefelagerzeit degorgiert (von der Hefe befreit) wurde, gelang dem Weingut ein ganz besonderer Schaumwein, der zu Recht mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde.

Der alte Pfarrhausgewölbekeller von 1910 bildet dabei das passende „Ambiente“. Hier, wo schon die früheren Pastöre von Hatzenport das „Pfarrgut“ bewirtschafteten, gibt Thomas den Weinen die nötige Muße, um im kühlen Edelstahl zu reifen.

Der ökologische Weinbau ist ein Herzensanliegen der beiden zertifizierten Naturerlebnisbegleiter, die fast immer auch die Kamera bei ihrer Arbeit mit sich führen, um die Terrassenmosel als einen DER Brennpunkte der Artenvielfalt Europas zu dokumentieren. Diese Vielfalt zu erhalten, und mehr noch, sie mit der Fortführung einer 2000-jährigen Weinkultur perfekt zu verbinden, dem haben sich die beiden leidenschaftlich verschrieben.



Seit nunmehr zehn Jahren herrschen in den Traubenhüter-Weinbergen wahrhaft ökologische Verhältnisse: Dem natürlichen Aufwuchs von verschiedenen Gräsern, einjährigen Blühpflanzen, Kräutern und manchmal sogar Disteln und Brombeeren (bis zu einer gewissen Länge) wird Platz gegeben. Besonders rund um die Wetterstation finden sich daher neben dem moselweit nur in Hatzenport vorkommenden Orionbläuling auch Smaragdeidechsen, Ödlandschrecken, Segelfalter, Schlingnattern und Zippammern, überhaupt so ziemlich alles, was in trocken-warmen Regionen schön und selten ist.

Gemäht wird erst Mitte bis Ende Februar, so dass vielen Schmetterlingspuppen und -raupen und sonstigen Insekten eine Überwinterungsmöglichkeit verbleibt. Mit reichlich Stroh wird im Unterstockbereich der Bewuchs schonend reguliert, Feuchtigkeit für trockene Zeiten erhalten und die Grundlage für neue Humusbildung gelegt.

Großen Wert legen die Traubenhüter auf Handarbeit. Nur im engen Kontakt mit den Reben lasse sich im wahrsten Sinne des Wortes begreifen, was der Rebe gut tut und wo Handlungsbedarf besteht. So würden selbstverständlich auch die Trauben von Hand gelesen. Dabei können sich Thomas und Magdalena auf viele zuverlässig helfende Hände aus Hatzenport, Löff und Kattenes, auf die Mithilfe ihrer Kinder und deren Abitur- und Studienkollegen verlassen. Das ist für die Winzerin und den Winzer dann immer mit das Schönste im Winzerjahr!

Von den ersten Frühlingstagen eines Jahres an können die Rieslingweine der Traubenhüter im gelben Zelt im Hof der Moselstraße 49 probiert und gekauft werden.

Ein paar Tage verändern alles. Kaum ist die Sonne da, nimmt das Leben einen anderen Verlauf. Vorbei die Zeit der tristen Tage, der früh einsetzenden Dunkelheit, der Morgen, die sich schwer tun, mit ein wenig Helligkeit in den Tag hineinzuleuchten. Plötzlich wenn die Wärme durch die immer noch winterliche Kleidung zieht und die ersten Superoptimisten mit kurzer Hose auftauchen, ist die Stimmung eine ganz andere. Es ist wieder Optimismus angesagt. Man kann es an den Gesichtern ablesen.

Die Waschanlagen haben Hochkonjunktur, damit die Autos für die ersten Ausflüge präpariert werden können und zugleich der Winter abgewaschen wird. In den Garagen geht die Bastelei an den Motorrädern los. Bald wieder dürfen sie raus. Für die Fahrt in die Freiheit. Und vor den Cafes stehen die Tische wieder draußen. Das ist ganz anders als drinnen sitzen. Draußen ist wie frei sein, die Beine ganz lang ausstrecken können, den Himmel bestaunen, weil man sich weit nach hinten räkeln kann. Und man sieht auch mehr. Alle die vorbeigehen sind wie die Komparsen eines Schauspiels, das so live tausendfach auf unseren Plätzen geschieht. Und selbst ist man mittendrin in der Inszenierung.

Dabei mag ich den Winter. Seine Stille, auch die lange Dunkelheit, die im Wohnzimmer so wunderbar vor dem wärmenden Kamin zu ertragen ist. Und es könnte auch noch mehr an Schnee geben, der liegen bleibt. Ein paar Tage hintereinander, für Wande-

Meine Woche.

Frühlingserwachen und wach werden.

wohl die auch nicht mehr die Verlässlichkeit zeigen, die sie einst auszeichneten. Es ist so vieles in Bewegung gekommen und Verschiebungen gehören zum Alltag. 19 Grad im Februar, das ist Spekulation und Nahrung für alle, die heftig davor warnen, dass wir so nicht mehr weiter mit unserer Natur umgehen können und dürfen. Und sicher haben sie Recht. Wir müssen endlich wach werden.

rungen, den obligatorischen Schneemann für die Kinder oder auch das Hoffen darauf, dass so viel Schnee fällt, dass die Schule mal für einen Tag ausfällt. Nicht zu lange, aber mal.

Vier Mal können wir uns in 12 Monaten für die schönste Jahreszeit entscheiden. Ob-

HPS





Generationenwechsel bei der Frauengemeinschaft Hatzenport:

Neues Team um Sylvia Busch.

Gravierende Veränderungen gibt es bei der Mitgliederversammlung der Frauengemeinschaft Hatzenport im März 2025: Nach jahrzehntelanger Vorstandsarbeit machen Christel Ackermann, Inge Wilkening und Gisela Ostrowski Platz für die nächste Generation. Für ihre mit Herzblut und fast unermüdlichem Einsatz geleistete Arbeit wurden die scheidenden Vorstandsmitglieder geehrt.

Der neue Vorstand mit Sylvia Busch (1. Vorsitzende), Katja Bidingen (2. Vorsitzende), Anja Ackva (Schriftführerin), Doris Müller (Kassiererin) und Andrea Fink (Beisitzerin) bedankte sich für das hervorragende Engagement ihrer Vorgängerinnen in der Vergangenheit, mit einem Blumengruß und Urkunden für alle, goldenen Stricknadeln für Christel und Inge und einer goldenen Kaffeetasse für Gisela.

Zur Geschichte der Frauengemeinschaft: Sie hat ihre Wurzeln in zwei Gemeinschaften: in dem 1913 gegründeten „Mütterverein“ (damals: Christliche Mütter unter dem Schutz des jungfräulichen schmerzhaften Herzens Mariens und der heiligen Mutter Anna) und in der 1919 gegründeten „Jungfrauenkongregation“ (ehemalige Klosterschwestern Hatzenport). 1979 wurden beide unter dem Vorsitz von Änni Ibald zur „Frauengemeinschaft Hatzenport“ zusammengeführt. 1989 folgte Gisela Ibald als Vorsitzende, 1999 Christel Ackermann, die das Heft nun in jüngere Hände übergeben konnte.

Von links: Doris Müller, Sylvia Busch, Christel Ackermann, Gisela Ostrowski, Inge Wilkening, Anja Ackva, Andrea Fink, Katja Bidingen. Foto: Maria Gietzen



Bundestagswahl am 23.02.2025.

Auch Hatzenport hat natürlich am 23. Februar gewählt. 84,6 % der wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger sind an die Urne gegangen bzw. haben die Briefwahl genutzt. Ein gutes Ergebnis ist das. Gewählt wurde wie folgt: SPD 15,4 % (22 Stimmen), CDU 37,8 % (54 Stimmen), Grüne 10,5 % (15 Stimmen), FDP 2,8 % (4 Stimmen), AFD 25,9 % (37 Stimmen). Der Vollständigkeit halber muss erläutert werden, dass das Ergebnis nur die Stimmen der Urnenwähler berücksichtigt. Die Briefwahlstimmen sind nicht beinhaltet, da diese separat in der Verbandsgemeinde ausgezählt wurden.

Wird der alte Kindergarten zum Dorfmittelpunkt?

Anfänglich war es eine private Initiative, die aber inzwischen positiv von der Gemeinde mitgetragen wird. Der Alte Kindergarten neben dem alten Kloster wird renoviert und soll bald für unterschiedliche Zwecke genutzt werden: für die Vereine, für Sitzungen, für Gymnastik und Geselliges. Das ist ein guter Anfang. Auch der Erlös des Konzertes der Mainzer Hofsänger vom November 2024 soll für die Renovierung genutzt werden.

Blankbogenturnier des Heimatvereins Hatzenport.

Weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannt ist das alljährliche Blankbogenturnier des Heimat- und Kulturvereins Hatzenport. Wieder einmal bevölkerten am 15.03. 2025 über 200 Teilnehmer das Gelände innerorts und in den Weinbergen rund um den Ort, um auf einem wie immer von Carlo Marcon hervorragend präparierten Parcours ihrem Sport nachzugehen. Henry (10) aus Wetzlar, einer der jüngsten Teilnehmer, strahlte nach seinem gelungenen Versuch am Moselufer. „Das war ein Treffer! Ich hoffe, es wird wieder so gut wie im letzten Jahr. Da habe ich gewonnen!“



Henry in Aktion. Foto: IS

MIA SCHWÄTZE PLATT

Bea vill kann.

Dau wos emmo en Streb has emma alles jekont
Wos schnella wos bessha has disch em Ruhm jesonnt
Zwölf Stonne em Büro dat Wocheen en da Garasch
Guck mo en de Spejel dau bes jans schön am Arsch

Refrain

Bea vill kann moss vill schaffe mejn Uma hat recht jihat
Bea vill kann moss vill schaffe on jetz haste dä Salat
On jetz haste (haste haste) dä Salat

Ey esch bin en Nixnotz esch hab nix of da Kätt
Domit bin esch zefride ed jeft nix wat esch jea hätt
Esch setze faul offem Sofa oda offem Balgong
Loss di annere schaffe on loss mia mejn Fassong

Refrain: Bea vill kann...

Su mansches em Lewe es net fea vadeild
Dä eine hat Langweil der annere iwahaupt kein Zejt
Esch hab nix jän dat Mearsche von de zwei linge Hänn
Wenn esch dofir mejn Ro hab stemme esch frölich en

Refrain: Bea vill kann...

Dieter Hoffmann, Dieblich (www.hoffmann1.de/platt)

Vorankündigung - bitte vormerken:

- Der Heimatverein veranstaltet mit Dieter Hoffmann und seiner Band „Rainy Days“
- einen Abend in der Gemeindsmühle: Samstag, 05.07.2025, 19 Uhr.



AUS DEM DORF

Schnelles Internet verlangt nach Geduld.

Die Verlegung der schwarzen, im Durchmesser 5 bis 7 Zentimeter dicken Kabel, für das schnelle Internet verlangt nach Geduld. Straße für Straße erfolgt die Installierung der Internet-Zukunft für Hatzenport. Vom Ende des Dorfes, da wo die auf der Krejuhl, auf dem Dattel und im Spähnel leben, sind die Arbeiten noch ein gutes Stück entfernt.



Foto: Rita Naunheim

Und dann wird auch noch das demnächst passieren: Die Brücke über die Bahn, kurz vor der Arztpraxis, wird saniert. Das dauert Monate, bis die jenseits der Bahnlinie wieder Anschluss an den Ort haben.

Hatzenport bleibt vorerst also eine große Baustelle, wird aber danach in hellem Glanz erstrahlen. Und vor allem können die Menschen dann viel flotter miteinander telefonieren. Dafür ist doch das schnelle Internet, oder etwa nicht?



MENSCHEN

Heinz Sauer - Er wird fehlen, ein Freund weniger.

90 Jahre ist er geworden. Zuletzt war er gebrechlich, musste ins Krankenhaus. Sein Cousin Paul Göbel hat sich seit Jahren um Heinrich gekümmert, hat zuletzt fast täglich nach ihm geschaut wie auch Albrecht Gietzen, Klaudia und Bernard Ibald.



Die beiden letzten Sonntagsfrüh-schopper Hermann Ibald und Heinz Sauer 2023. Foto: MG

Jetzt ist Heinrich Sauer am 23. Februar verstorben. Er wird fehlen, so wie er meist an der Mosel am Geländer stand und einem zuwinkte, wenn man vorbeifuhr. Sein Lachen werden wir vermissen und die Art, wie er auf die Menschen zuging. Lange hatte sich der Junggeselle um seine ebenfalls unverheiratete Schwester Gertrud bis zu ihrem Tod gekümmert. Nun ist er als einer der Letzten aus der Schar der Älteren, der legendären „Rentnerband“, gestorben. Das waren die, die immer da waren, wenn im Dorf angepackt werden musste.

Richard Ibald ist nicht mehr unter uns.

Richard Ibald ist tot. Er starb im Alter von 78 Jahren nach längerer schwerer Krankheit.

Schon in jungen Jahren bei der Feuerwehr aktiv, setzte er sich immer für den Ort ein, hielt Wanderwege frei, schnitt Obstbäume und kümmerte sich um ein sauberes Ortsbild. Er war immer dabei, wenn im Dorf angepackt werden musste. Viele Jahre war Richard für die Aufstellung des Umzuges beim Weinfest verantwortlich. Das zu tun machte ihn stolz.

Beruflich bei der Bahn beschäftigt, führte er mit Anfang 20 nach dem Tod des Vaters Ludwig 1980, der als „Lustiger Moselwinzer“ überregional bekannt war (wir berichteten in Ausgabe 21), den elterlichen Winzerbetrieb im Nebenerwerb weiter. In den letzten Jahren war Andernach seine Wahlheimat, aber er war Hatzenporter durch und durch und kam, so lange es ihm möglich war, mindestens einmal in der Woche in seinen Heimatort.



Eigentlich konnte man sich nicht vorstellen, dass er einmal von Hatzenport wegziehen würde. Aber das Leben spielte anders.



Dorfgeschichte(n):

Aus dem Schulleben an der Volksschule Hatzenport.

von Josef Ibold, Müden (Jahrgang 1951)

Vor 60 Jahren endeten für mich acht Jahre Volksschule Hatzenport, die letzten vier Jahre mit Lehrer Josef Spitz. Anlass genug, sich an ein paar Ereignisse in diesem letzten Schuljahr zu erinnern.

Aus heutiger Sicht muss man Josef Spitz höchsten Respekt zollen für seine Aufgabe, ca. 40 Schüler und Schülerinnen der Klassenstufen 5 bis 8 in einem einzigen Klassenraum zu unterrichten. Das funktionierte nur so, dass bei gewissen Aufgaben die älteren Schüler den jüngeren halfen, die jüngeren Schüler hörten zu, wenn in den älteren Jahrgängen ein schwieriges Thema besprochen wurde.

Es gab täglich eine Stunde Stillarbeit für alle. Dann saß Josef Spitz auf dem Pult, das Neueste aus der Zeitung lesend. Wir sahen ihn kaum, er war ja nicht sonderlich groß gewachsen. Und dennoch hatte er uns stets im Blick. In der Mitte der Zeitung hatte er nämlich ein Loch gebohrt, so dass ihm nichts und niemand entging.

Manchmal erzählte er von seiner Diät, die er machte. Er war leidenschaftlicher Angler und daher stand Fisch oft auf dem Speiseplan. Moselfisch muss äußerst kalorienreich gewesen sein, denn Lehrer Spitz beschloss aufgrund seiner Körperfülle für sich eine Diät: Sich 14 Tage lang nur von Milch zu ernähren. Das Ergebnis überzeugte ihn wohl nicht. Also aß er weiterhin Moselfisch.

Der 19. März war ein besonderer Tag, rot im Kalender markiert, ein Feiertag, dieser Josefs-Tag. Für uns Schüler gab es keinen Unterricht, vielmehr standen allerlei Spiele auf dem Stundenplan. Am Freitag, dem 19. März 1965, sollte es anders kommen. In der ersten Stunde war normalerweise Religion angesagt. Da Pastor Feldges aber verhindert war, übernahm Lehrer Spitz und forderte Alfred auf: „Alfred, sag doch mal gerade die Bibelstelle auf, die ihr lernen solltet, und dann können wir mit den Spielen beginnen“. Alfred, eigentlich ein Mus-



v. li. hinten: Rita Dehen, Lehrer Josef Spitz, Alfred Wilhelms, Josef Ibold, Gustl Buschbaum, Hans-Josef Röser / v. li. sitzend: Waltraud Rauhen, Marianne Hastenteufel, Irene Zimmermann, Liesel Föhr (+). Fotos: Archiv Josef Ibold



Lehrer Josef Spitz.

terschüler in Sachen Bibelkunde, von seiner Oma immer bestens präpariert, blieb stumm. Auf erneute Aufforderung von Josef Spitz gab Alfred dann kleinlaut zu, dass er - in Erwartung eines Spieletages - nicht gelernt hatte, und er bekam zur Strafe die Aufgabe, besagte Bibelstelle abzuschreiben.

Damit war es aber nicht vorbei. Als die neben ihm sitzende Elisabeth ein spöttisches „Ätsch, ätsch....“ zuzischte, verlor Alfred die Beherrschung und packte sie am

Kragen. Nur durch das behände Eingreifen von Josef Spitz konnte Schlimmeres verhindert werden. Die Folge: Elisabeth musste ebenfalls die Bibelstelle abschreiben, und für uns alle war der Spieletag gestrichen.

In unserem Schuljahrgang gab es zwei Sportasse, Waltraud und mich. Wir beide vertraten die Volksschule Hatzenport beim Amtssportfest in Münstermaifeld oder in Löff. Bevor die Wettkämpfe begannen, stellten sich zu der Zeit erst mal alle in Reih und Glied auf, und nach der Begrüßung durch den Amtsbürgermeister wurde gesungen.

Dieses Lied hatten wir zuvor auswendig lernen müssen.

„Turner auf zum Streite, tretet in die Bahn, Kraft und Mut geleite uns zum Ziel hinan. Ja, zum hehren Ziel führet unser Spiel, ja, zum hehren Ziel führet unser Spiel. Nicht mit fremden Waffen schaffen wir uns Schutz, was uns anerschaffen ist uns Schutz und Trutz.“

Bleibt Natur uns treu, stehn wir stark und frei. Bleibt Natur uns treu, stehn wir stark und frei!“ Bei den Wettkämpfen kann ich mich nur an meine Leistung im Weitsprung erinnern: 4,95 m waren für einen 13-jährigen Jungen recht ordentlich. Ärgerlich für mich nur, dass Roland Weber aus Löff weiter sprang: 5,10 m. Nach der Siegerehrung wurde wieder der Aufstellung genommen und gemeinsam die deutsche Nationalhymne gesungen.

Vom 10. bis 24. Oktober 1964 fanden die Olympischen Sommerspiele in Tokio statt. Dieses Ereignis war der Anlass und Ansporn für Hans-Josef Röser vom Betzemer Hof oberhalb von Hatzenport eine Schülerolympiade zu veranstalten. Die Wettkampfarena war die große „Rummelekaul“ (Rübengrube), die im September noch leer war. Es gab die Disziplinen Weitsprung, Speerwurf mit Bohnenstangen, Stabweitsprung, Schnellauf - einmal um die Kaul - und Marathon - zehnmal um die Rummelekaul. Zur Siegerehrung hatte Hans-Josef Medaillen gebastelt: aus Lehm oder Ton, an der Sonne luftgetrocknet, und alle Teilnehmer waren stolz und glücklich, als sie um unseren Hals hingen. Mit Limonade wurde die Siegerparty gefeiert. Und die nächste Olympiade konnte kommen!

Mein letztes Schuljahr endete im März 1965. Zu unserer Verabschiedung gab es eine kleine Feier. Lehrer Josef Spitz hatte sich extra fein angezogen, überreichte die Abschlusszeugnisse und ein kleines, aber feines Büchlein „Mein letztes Volksschuljahr“ mit Bildern des Schulgebäudes, aller Mitschüler und vom Lehrer.

Zu meinem Foto schrieb er:

„ Wie sorgenfrei die Jugend war, das wird dir erst im Alter klar, denn Kindheit, Schulzeit, größtes Glück, wir bringen bildlich sie zurück.“ „

Saubermannstag.

Hatzenport in neuem Glanz.

Am Tag vor der Bundestagswahl 2025 war bei bestem Wetter mit Sonnenschein der Saubermannstag im Dorf. Viele fleißige Helfer taten alles, um Hatzenport zum Glänzen zu bringen. Mit dabei auch modernste Technik, um etwa Äste zu entfernen und zu verkleinern. Offenbar macht der Fortschritt auch vor dem Saubermannstag nicht halt. Die Zeiten, als die Saubermänner nur mit Tüten bewaffnet durch das Dorf zogen, haben sich geändert. Diesmal hat die Fotografin zwar nur Frauen mit Tüten erwischt, es waren aber auch ein paar Männer mit den blauen Säcken unterwegs – die leider alle voll wurden (die Müllsäcke!). Zur Stärkung gab es für alle einen herzhaften Frühstücksimbiss und nach getaner Arbeit eine pikante Wildgulaschsuppe aus der Bürgermeistertküche.

Fotos: MG





Närrische Tage in Hatzenport.

Schwerdonnerstag:

Es war wie immer bei den Möhnen. Der Schwerdonnerstag ist ihr Tag und das Team mit Steffi Föhr an der Spitze bereitete dem närrischen Volk im Hotel zur Traube wieder einen zauberhaften karnevalistischen Nachmittag. Büttensreden, Tanzauftritte, alles war dabei. Und auch etwas besonders Schönes: Die beiden ältesten Möhnen im Dorf, Brunhilde Arnoldi und Inge Wilkening, waren mitten unter dem närrischen Volk. Fit wie ein Turnschuh die beiden. Die Möhnen sind herausragend, nicht nur an Karneval.

Karnevalssamstag:

Die Samstags-Kappensitzung der KG Hatzenport in der bis auf den letzten Platz gefüllten Alten Abfällhalle Paulys glänzte wieder mit vielen exzellenten Auftritten karnevalistischer Akteure, dieses Jahr noch bereichert durch Uschi I und Thomas I mit Gefolge, das Prinzenpaar, das im zweiten Jahr regierte und eine unbändige Freude an den närrischen Tagen hatte. Uwe Buschbaum freute sich zum Schluss seines Vortrags über den neuen Wind, der seit einiger Zeit durch den Ort weht. Danach ging es Schlag auf Schlag: Das Publikum konnte kaum durchatmen, so viele karnevalistische Höhepunkte reihten sich aneinander. Nicht nur die Tanzgruppen aus Hatzenport, sondern auch die Garden und Tanzgruppen aus Löff und Koborn-Gondorf und anderen Orten brillierten mit professionell choreografierten Darbietungen und wechselten sich mit Sketchen und Vorträgen ab. Ein gelungener Abend!

Rosenmontag:

Die Sonne war nach Hatzenport gekommen. Ideale Bedingungen für den Zug, dem eine Musikkapelle gutgetan hätte. Aber was soll es, diejenigen, die dabei waren, hatten pure Freude am Geschehen mit dem Schlusspunkt: der Wagen von Prinzessin und Prinz. „Für uns sind es Momente, die wir nie vergessen werden“, sagten Uschi und Thomas übereinstimmend. Auch die Wagen der Karnevalsvorstände aus Hatzenport und Löff sorgten für große Stimmung wie auch die Fußgruppen.

Und da war noch etwas, das nicht nur auffiel, sondern berührte. In einer Rikscha saß Oberjungmöhn Inge Wilkening und am Lenker saß OB Christian Müller. Also: „Tante Inge“ und „Cheese“. Beide genossen die Fahrt durch das Dorf, Inge mit der Zigarette und einem Glas Champagner in der Hand wie eine Mischung aus Marlene Dietrich und Hildegard Knef.

Die Momente des Rosenmontags machten Inge, begleitet von ihren Söhnen Andreas und Rolf, mit einem Schlag wieder jung. Und Christian kutschte seine Dame wie ein stolzer Holländer durch Hatzenports Gassen. Herausragend auch die Kostümierung dieser Gruppe um den OB und Inge: Allesamt in monatelanger Arbeit gestrickt von Inge, Sylvia und Monika Busch sowie von Irene Buschbaum und Sabine Perkert.

Klein aber fein war der Zug 2025. Und weil auch viel Jugend dabei war, muss um die närrische Zukunft in Hatzenport nicht gebangt werden. Es war närrisch und gut gemacht 2025. Es passt in Hatzenport, auch an Karneval.



Unsere Bilder:

oben: die Kappensitzung mit dem Prinzenpaar;

unten links: OB Müller mit Tante Inge beim Rosenmontagszug;

rechte Spalte von oben (li.) Uwe Buschbaum, (re.) Steffi Föhr mit Inge Wilkening und Brunhilde Arnoldi; Tanzgruppe aus Koborn; Tarzan und Jane aus Hatzenport.

Fotos MG/IS





Mayener Burgfestspiele 2025.

Das Bunte im Angebot macht die überregionale Bedeutung aus.

Sie sind das kulturelle Aushängeschild Mayens: die Burgfestspiele. Überregional von Bedeutung haben die Inszenierungen von Jahr zu Jahr an Publikumszuspruch und vor allem auch an Wahrnehmung, was den Wert der Aufführungen betrifft, zugenommen.

Als 1980 die Genovevaburg 700 Jahre alt wurde, gab es die Aufführung der „Genovevasage“. Der Gedanke, das Theater in Mayen zur festen Einrichtung zu machen, wuchs. 1982 fanden die Festspiele erstmals im Innenhof der Burg statt. Seitdem haben sie dort ihren Platz und niemand möchte diesen Platz, der natürlich immer auch als Freiluftveranstaltung den Unwägbarkeiten des Wetters ausgesetzt ist, gegen einen anderen eintauschen. Die Burg, die Festspiele, Weltstar Mario Adorf, der in Mayen aufwuchs, als Pate der Spiele: Es ist diese Symbiose, die Mayen in den Rang einer bemerkenswerten Festspielstadt hievt.

Seit 1987 finden die Burgfestspiele in eigener Intendanz statt und seit 2021 ist Alexander May, in Trier geboren, der Intendant.



Alexander May. Foto: Peter Seydel

2025 ist wieder vom 1. Juni bis zum 16. August eine große Vielfalt angesagt. Start ist am 1. Juni mit „Das kleine Gespenst - Sonnenschein zur Geisterstunde“, dem Familienstück nach Otfried Preußler. „Ladies Night - Bis zum letzten Hemd“, eine neuseeländische Kultkomödie, steht ab dem 5. Juli auf dem Programm. Und die Musical-Aufführung von „Süßes Gold – Gelee Royale“ ist ab dem 21. Juni zu sehen. Klassisch wird es mit „Die Leiden des jungen Werther“, Goethes Prunkstück, ab dem 14. Juni. Die Komödie „Titanic - Schöne Menschen spielen große Gefühle“ startet am 7. Juni.

Und dann gibt es noch ein besonderes Stück, eine Mayener Geschichte. „Let's dance - Lohs uss danze!“ heißt das neue Projekt des Bürgertheaters. Es beschreibt eine Zeitreise durch acht Jahrzehnte des bekannten Mayener Tanzlokals Sterngarten. Wahrlich bunt ist das Programm 2025, für das Alexander May wieder die Verantwortung trägt.

Den hohen Wert der Festspiele jährlich aufleben zu lassen, macht die permanente Herausforderung aus.

Sprache kann trennen – oder sie kann Brücken bauen. Im Themenjahr „Mosel grenzenlos“ werfen wir einen Blick auf Worte und Redewendungen, die die Vielfalt unserer Region widerspiegeln und zeigen, wie eng wir mit unseren Nachbarn in Luxemburg und Frankreich verbunden sind.

C'est la vie: Ein Lebensgefühl, das Grenzen überwindet.

Die Redewendung C'est la vie – auf Deutsch „So ist das Leben“ – ist weit mehr als ein bloßer Ausdruck. In unserem Moselraum ist sie fester Bestandteil der Alltagskultur. Egal, ob in den charmanten Gassen deutscher Städte, den historischen Dörfern Frankreichs oder den idyllischen Landschaften Luxemburgs – C'est la vie steht für Gelassenheit und die Akzeptanz der Unwägbarkeiten des Lebens.

Mosel grenzenlos!

Drei Länder, eine Sprache: C'est la vie!



Diese gemeinsame Sprachmelodie zeigt, dass trotz kultureller Unterschiede ein einheitliches Lebensgefühl herrscht.

Sprache hat die wunderbare Fähigkeit, Menschen miteinander zu verbinden. Gerade im Grenzgebiet der Mosel, wo unter-

schiedliche Traditionen aufeinandertreffen, schafft C'est la vie eine unkomplizierte Verbindung zwischen den Ländern. Es erinnert uns daran, dass es oft nur ein paar Worte braucht, um Gemeinsamkeiten zu entdecken und Vorurteile abzubauen.

Die Kampagne „Mosel grenzenlos: Drei Länder – eine Sprache“ greift diese Gedanken auf. Der Ausdruck C'est la vie ist nicht nur ein resignierter Kommentar zur Unwägbarkeit des Lebens. Vielmehr steht er für eine positive Einstellung: Für die Ak-

zeptanz, dass nicht alles immer nach Plan verläuft, und für die Freude, die Schönheit des Moments zu genießen. Ob bei einem gemütlichen Beisammensein in einem Straßencafé an der Mosel, beim Genuss eines guten Essens oder beim Austausch mit Nachbarn aus dem Nachbarland – C'est la vie fasst das Gefühl zusammen, dass das Leben in seiner Vielfalt und Unvorhersehbarkeit einfach wunderbar ist.

Die Kampagne lädt dazu ein, die kulturellen und sprachlichen Verbindungen in der Moselregion zu entdecken und zu feiern. C'est la vie ist dabei mehr als nur eine Phrase – es ist ein Symbol für das Miteinander, für Offenheit und für die Freude am gemeinsamen Erleben. Es zeigt, dass Grenzen oft nur auf der Landkarte existieren, während unser Lebensgefühl überall gleichermaßen zu Hause ist.

www.faszinationmosel.info/ 06.03.2025

Marlon Reinhardt eng an der Seite von Weltmeister Max Verstappen.

Ein Traum nach dem anderen erfüllt sich zurzeit für den Koblenzer Sportler Marlon Reinhardt. Vor Kurzem zum wiederholten Male zum Koblenzer „Sportler des Jahres“ gewählt ist der Kickboxweltmeister, Unternehmer, Koblenzer Stadtrat und Sohn von Musiker Django Reinhardt jetzt in einen anderen Sportbereich vorgezogen.

Aktuell ist Marlon der erste Bodyguard von Formel-1-Weltmeister Max Verstappen (27). Erstmals begleitete Marlon Reinhardt, der vom Red-Bull-Team engagiert worden war, den in Belgien geborenen niederländischen Rennfahrer beim Rennen in Las Vegas im November 2024. Und prompt wurde Verstappen nach 2021, 2022 und 2023 zum vierten Mal Weltmeister in der Formel 1.

Marlon Reinhardt hatte dabei die Gelegenheit, auch eine menschliche Nähe zu Verstappen herzustellen.



Löffels Landhaus

Moderne deutsche Küche

Günter Löffel
Obertorstr. 42 | 56294 Münstermaifeld
+49 (0) 2605 953773
info@loeffelslandhaus.de
www.loeffelslandhaus.de



Mittwoch bis Samstag ab 17:00 Uhr
Sonn- und Feiertag durchgehend ab 11:30 Uhr
Montag und Dienstag geschlossen

Anzeigen

EUROJACKPOT

**Du könntest
Weine sammeln.
Auf einem eigenen
Weingut.**

**ZIEHUNGEN
DIENSTAGS
UND
FREITAGS!**

MINDESTENS 10 MIO. € IM JACKPOT

**EURO
JACKPOT**

DAS LEBEN KÖNNTE SO JACKPOT SEIN

Anbieter gem. §9 Abs. 8 GlüStV 2021. Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen. Nähere Informationen unter www.buwei.de. Hotline der BZgA: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).



Der Sportverein. Diesmal der in Löf.

Da, wo Integration und Migration so einfach gehen.

Der Sportverein ist keiner der ganz Großen, aber mit knapp mehr als 600 Mitgliedern, mit drei Sportarten, auch kein kleiner. Für die ländliche Struktur ist er besonders, immerhin gehört mehr als jeder dritte Bürger des Ortes dem Verein an. Er ist im Dorf wichtig, prägt das gesellschaftliche Leben mit seinem Sportangebot, aber auch mit den Veranstaltungen, die von ihm ausgehen. Und er bindet viele Ehrenamtliche, die in ganz unterschiedlichen Funktionen wirken, junge und alte. Immer wieder kommen neue hinzu und gleichzeitig stellt man fest, wie viele Jahre viele der Älteren schon dabei sind. Sie seien Vereinsinventar hat der Vorsitzende einmal in einer Mitglieder-

versammlung gesagt und manch einem ist gewusst worden, dass er doch schon eine ganze Strecke seines Lebens im Verein wirkt. Und zugleich weiß er auf die Frage, ob er sich ein Leben ohne den Verein vorstellen kann, keine Antwort. Neben der Familie ist der Verein sein Leben.

Vor kurzem haben sie im Verein eine Untersuchung darüber gemacht, wie viele Nationen im Kinder-, Jugend- und Seniorenbereich des Vereins Sport treiben oder ein Ehrenamt haben. Und sie sind auf 14 gekommen, ukrainische Flüchtlinge seit drei Jahren eingeschlossen. Dabei müsste man fairerweise sagen, dass einige natür-

lich Deutsche sind, weil die Eltern zwar aus der Türkei oder Syrien stammen, aus dem ehemaligen Jugoslawien, aber die Kinder sind bei uns geboren. Sie sind Deutsche.

Keiner hatte vermutet, dass so viele ausländische Mitbürger im Verein sind. Das sei Integration, Migration, meinte einer bei der Abteilungsversammlung. Wie das funktioniert, hat keiner gelernt. Auch nicht die Übungsleiter. Die Kinder und Erwachsenen sind einfach gekommen, bei den Kindern oft über die Schule, weil die Mitschüler ihnen sagten, dass der Sportverein Turnen, Tischtennis und Fußball anbietet. Aus dem Schnupperkurs ist schnell beständige Liebe

geworden. Aus dem sportlichen Tun heraus sind einige ins Ehrenamt gewechselt. Sie haben im Verein die Seite gewechselt, aber sie sind Teil des Vereins geblieben. Der Verein hat ihnen den Weg in die Gemeinschaft geöffnet. Auch als man die Sprache nicht verstand, die Sprache des Sportes genügte.

Integration oder Migration sind große Worte, sie taugen sehr für politischen oder wissenschaftlichen Diskurs. Manchmal gelingt alles auch ganz einfach. So wie in unserem Sportverein und Tausenden anderen. Integration geht überall dort, wo Menschen sie wollen.



Meine Woche.

Schwarzwälder Kirsch kriegst du nur mit der richtigen Strategie.

Das Leben ist ein Strategiespiel. Das trifft auf die kleinen Dinge ebenso zu wie auf die großen. Ende Februar war ich zum Geburtstag eingeladen bei einer junggebliebenen Dame, die ich sehr schätze und mit der ich sehr gerne zusammen arbeite bei einem der schönsten Hobbys, die es geben kann, dem BLATT-Machen.

Der Mann vom Geburtstagskind ist gelernter Konditormeister. Das ist zwar lange her, aber er kann es immer noch. Das Geburtstagskind war Lehrerin und entsprechend viele Kolleginnen und Kollegen waren da. Mir war sofort klar, dass die beim Herangehen an Essen und Trinken aufgrund ihres Studiums vermutlich sehr strategisch vorgehen würden. Ich sollte recht behalten und erschwerend kam noch hinzu, dass es auch Gäste aus Münstermaifeld, Oberfell und Lassergab gab.

Zurück zum Konditor. Er hatte u.a. einen Schwarzwälder Kirsch im Angebot. Einen. Ich habe ihn gefragt, wieviel Portionen man aus so einem Kuchen machen kann. Er meinte 16. Mir war schlagartig klar, dass es besser gewesen wäre, wenn er zwei Schwarzwälder gebacken hätte, denn das hätte mindestens 32 Stück gegeben. Ich liebe Schwarzwälder, und ich habe sofort die Gästezahl gezählt. Rund 50. Einige, so hoffte ich, würden Schwarzwälder hassen, vielleicht war auch der ein oder andere Diabetiker dabei. Und so einer wie ich. Mir war klar, dass meine Chancen auf ein Stück Schwarzwälder sofort sinken würden, wenn der Kuchen in einem anderen Raum als unserem, wir feierten in zwei nebeneinanderliegenden Räumen, platziert würde. Ich hatte Glück. Nicht weit von unserem Tisch wurde die Tafel aufgebaut, auf der die knapp unter zehn Kuchen vom Konditor präsentiert werden sollten.

Von weitem sah ich die Armada der netten jungen Servicekräfte herankommen. Und auf Position sechs erkannte ich den Schwarzwälder. Hoffentlich stolpert der Träger nicht im letzten Moment, dachte ich. Es klappte. Kuchen um Kuchen wurde abgestellt, und als der Schwarzwälder hereinkam, winkte ich dem Träger und signalisierte ihm, wo der beste Platz für den Schwarzwälder sein würde: Knapp 80 Zentimeter von meinem Teller und meiner Gabel entfernt. Der junge Mann war dankbar für den Tipp, vielleicht sah er mir auch an, dass keiner im Raum so sehr ein Stück Schwarzwälder verdient hatte wie ich. Es war eine gelungene Feier. Natürlich habe ich nur eine Portion gegessen. Es hätten weitere 15 sein können, hätte sich der Konditormeister beim Portionieren nicht verzählt!

HPS/Foto: IS

Das bisschen Haushalt macht sich von allein – oder auch nicht.

„Haushalt machen“ war früher beschwerlicher gegenüber heute. Die vielen Erleichterungen, die man heute hat, wie Staubsauger, Spülmaschine, sogar einen Saugroboter, der alleine durch die Räume fährt und den Dreck aufsaugt, gab es nicht.

Der Haushalt meiner Mutter war genau getaktet. Montags wurde geputzt bzw. das Wohnzimmer intensiv gereinigt. Meine Mutter meinte, dass sei sinnvoller als samstags, wie es sonst so üblich war. Nach dem Wochenende, wenn alle zu Hause waren, war es einfach dreckiger als zum Wochenende. Da streiten sich die Geister, denn bis zum Wochenende war es auch wieder dreckig. In den meisten Familien blieb es bei dem Samstag, Straße kehren, Kuchen backen, putzen und „baden“. Dann konnte das Wochenende eingeläutet werden.

Nun wieder zu dem Montag. Erst mal wurde die Schürze angezogen, und dann erst ging es los. Und das Wohnzimmer stand auf dem Arbeitsplan. Die Böden, alte Holzdielen, mussten gekehrt und auch gebohrt werden. Das war eine Heidenarbeit. Den Begriff „Bohnen“ kennt heute kein Kind mehr. Wir besaßen einen Bohnerblocker, es wurde Bohnerwachs aufgetragen und dann war es Muskelarbeit. Wachs wurde auf den Boden gerieben, es musste einziehen, und dann ging es ans Polieren. Die Teppiche wurden vorher in den Garten gebracht und über Teppichstangen gehängt. Mit dem Teppichklopfer wurden sie ausgeklopft, bis kein Dreck mehr zu sehen war und sie „staubfrei“ waren. Während sie noch etwas lüfteten, ging es ans Staub wischen. Das Staubtuch hing immer halb aus der Schürzentasche meiner Mutter, bis es zum Einsatz kam. Swiffer, Mikrofasertücher, Soft-Staubtücher, Staubmagnettücher und was es heute sonst noch so gibt – undenkbar. Der Staub mit den damaligen Staubtüchern wurde eher hin und her gewischt und je nach Tuch mehr verteilt, als entfernt. Später kamen die Teppiche zurück ins Wohnzimmer. Und dann war schon Mittag, und gekocht werden musste auch noch.

Die Woche hatte erst angefangen. Dienstags wurde das Bad gründlich gereinigt, mittwochs die Schlafzimmer, donnerstags wurde gewaschen, und die zu trocknende Wäsche wehte den ganzen Tag zum Trocknen an der Wäscheleine im Garten. Diese wurde von Teppichstange zu Teppichstange gespannt. Die Wäscheklammern hingen in einem Leinensäckchen an der Teppichstange und warteten auf ihren Einsatz. Wäschetrockner? Keine Spur, da hatte noch niemand erahnt, dass es sowas mal gibt. Aber zum Glück hatten wir eine Waschmaschine, die ein halbes Vermögen gekostet hatte, aber eine große Erleichterung war. Freitag war dann Einkaufstag.

Sicherlich war die Hausarbeit früher anstrengender, aber auch ohne die vielen technischen Hilfsmittel wurde alles erledigt, und irgendwie auch ohne Hektik, die heute trotz der vielen Erleichterungen zur Tagesordnung gehört.

Sabine Einig

TIPPS FÜR EIN GESUNDES LEBEN

Krebbelscher und Abbelkompott.

Köln liebt sie, Kottenheim ist berühmt dafür, der Mörzer Weihnachtsmarkt ist ohne sie undenkbar, Löf hat ihnen ein Fest gewidmet und auch kein Hatzporter Haushalt möchte sie missen: Krebbelscher. Das ist Essenskultur. Und wer sie nicht mag, der hat eigentlich in unserer Region nichts zu suchen. Woanders heißen sie auch anders.



Meine Oma liebte die Kartoffeln mit Hingabe, in der alten Pfanne bruzzelte das Fett millimeterhoch, und wenn dann der Kartoffelbrei in die Pfanne kam, dann zischte es und ein unnachahmlicher Duft durchzog die Küche.

Das ist heute noch so. Ich stehe neben dem Herd, meiner Frau im Weg, sehnsüchtig darauf wartend, wann der Kartoffelteig endlich gedreht wird, damit die Krebbelscher auf den Tisch kommen. Der Rest ist nur noch Genuss. Das Abbelkompott von Äpfeln aus dem eigenen Garten tut sein Übriges.

Übrigens: Die Krebbelscher schmecken auch kalt.

HPS